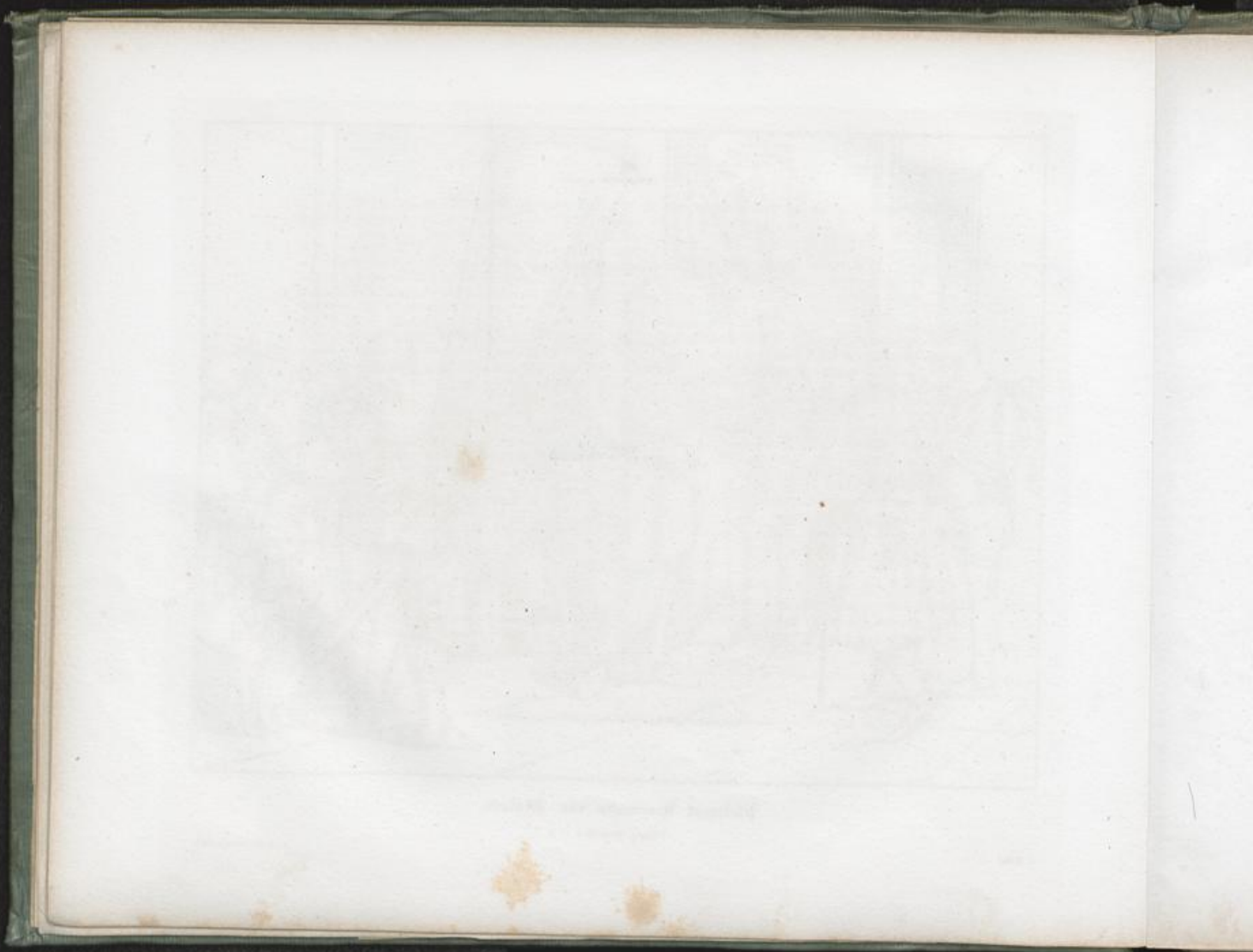




Pfalzgraf Hermann von Staleck.
(Burg Staleck)

J. Rothel.

J. Dalman lith.



Der Pfalzgraf Herrmann von Staleck.

Pfalzgraf Herrmann zieht von Worms zurück,
 Bleich ist sein Gesicht und trüb sein Blick —
 Und ihm folgen traurig die Vasallen
 Wieder heim in Stalecks stolze Hallen;
 Durch die Säle tönt nicht Hockerklang,
 Nicht wie sonst der Harker kroher Sang.

Viel vermundet ward sein stolzes Herz,
 Aber nicht von heissem Liebeschmerz. —
 Langst vergessen, ruht nach mancher Plage
 Die Geliebte seiner Jugendtage.
 Was ihm jetzt den innern Frieden nahm,
 Ist ein anderer, nie gefühlter Gram.

Kaiser Friedrich, weise, groß und kühn,
 Hüßte Schmach auf Arnold *) und auf ihn,
 Denn sie brachen wild des Landes Frieden,
 Und zum Reichstag waren sie beschieden.
 Streng erklang der Spruch aus seinem Mund:
 „Jeder trägt zur Strafe nun den Hund.“

Und der hohe Pfalzgraf beugt sein Haupt,
 Wie die Eiche, die der Sturm entlaubt. —
 Und dann folgen traurig die Vasallen
 Wieder ihm nach Stalecks stolzen Hallen.
 Durch die Säle tönt nicht Hockerklang,
 Nicht wie sonst der Harker kroher Sang.

Und er stützt sich wagt auf's treue Schwert,
 Einst in jedem Kampf so gut und werth,
 Blickt hinab in's Thal mit tiefem Trauern
 Ueber Stalecks hochgethürmte Mauern.
 Aus der Tiefe rauschet leis' der Rhein,
 Und die Berge grüßet Abendchein.

Langt steht er starr und schaut hinab,
 Wie in eines Freundes offnes Grab. —
 Aber endlich aus dem wunden Herzen
 Brechen wild die lang verhehlten Schmerzen:
 Und mit alter, schnell entflammter Glut,
 Schleudert er das Schwert hinab zur Fluth.

*) Arnold von Seelethofen, Erzbischof von Mainz. Siehe die Anmerkung.

Und er ruft die Mannen allzumal
 Und die treuen Diener in den Saal.
 Wie sie still und staunend ihn umringen,
 Fäst er seine reichen Schätze bringen,
 Gold und Silber, Waffen und Orwand,
 Und er theilet sie mit güt'ger Hand.

„Lebet wohl!“ so ruft er endlich aus,
 „Ewig Nieß' ich nun mein Vaterhaus,
 Und verborgen hinter Klostermanern,
 Will ich ob verlorner Ehre trauern.“
 Eilig legt er seine Rüstung ab
 Und ergreift den armen Pilgerstab.

Alle weinen, alle klagen laut,
 Die so kühn und stolz ihn sonst geschaut,
 Und sie sinken stehend vor ihm nieder —
 Aber schweigend steigt der Graf hernieder,
 Denn beschloßen ist sein Heldenlaut
 Und ein stilles Kloster nimmt ihn auf.

Die noch in ihren Ruinen mächtige Burg Stalod, über Baharach am Rhein, auf einem Berge thronend, soll auf den Trümmern eines römischen Kapells erbaut worden seyn.

In Urkunden vom Jahr 1190 heißt sie Stalokun. — Ich verweise jedoch über ihre nähere Geschichte auf Wigger, Vogt u. a. m., und beschränke mich nur darauf, einige Notizen über einen ihrer berühmtesten alten Besizer zu geben. Der Pfalzgraf Hermann von Stalod war einer der tapfersten Ritter seiner Zeit und Neffe Kaiser Konrad III., dem er die Pfalzgrafenwürde 1142 verdankte, und von welchem er, während seines Kreuzzugs nach Palästina 1148—1149, sogar zum Reichsverweser ernannt wurde. Nach der Sitte jener kühnen Tage des Hausrechts gerieth er in eine Fehde mit dem Erzbischof von Mainz, Arnold von Seelenhofen. Beide Feinde vermittelten sich gegenseitig ihre Länder und brachen den Landfrieden. Da verurtheilte sie der große Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen auf dem Reichstage zu Worms, 1155, zu der entehrenden Strafe sammt ihren Helfern, Hunde zu tragen, eine bei den alten Franken, Schweden, Sachsen und andern nördlichen Völkern gewöhnliche Strafe für Aufrehrer und solche, welche die öffentliche Ruhe stören *).

Dem Erzbischof wurde wegen seines Alters und hoher geistlichen Würde die Strafe erlassen, aber der Pfalzgraf **) mußte sie nebst zehn seiner Genossen dulden. Sein solches Herz ward jedoch so tief durch diese Schmach verletzt, daß er der Welt entsagte und den Rest seiner verkümmerten Tage im Kloster Oberach in Franken verlebte. Er starb 1156. Der Erzbischof Arnold wurde (wie ihm die Seherin Hildegardis vorausgesagt hatte) 1160 in einem Aufbruh der Mainzer Bürger ermordet.

*) Vögers allgemeine Geschichte von Deutschland. Bd. II. S. 441.

**) Allgemeine Weltgeschichte, Geschichte von Deutschland. S. 209.